



Georges-Arthur
Goldschmidt
Der unterbrochene Wald

Erzählung

*Aus dem Französischen
von Peter Handke*

WALLSTEIN

Georges-Arthur Goldschmidt
Der unterbrochene Wald

Georges-Arthur Goldschmidt

Der unterbrochene Wald

Erzählung

Aus dem Französischen
von Peter Handke



WALLSTEIN VERLAG

Die Originalausgabe erschien 1991 bei Editions du Seuil
in Paris unter dem Titel *La forêt interrompue*.

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2022
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Wallstein Verlag

ISBN (Print) 978-3-8353-5188-2
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4866-0
ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-4865-3

Für den Übersetzer dieses Buches

Zuinnerst bin ich heiter, doch an der
Oberfläche bedrängt mich alles.

Flaubert an Le Poitevin,

15. April 1845

I

Am Ende der Rue du Garde-Chasse taucht der Himmel unversehens ins Leere. Es ist eine ruhige und schmale Straße, gesäumt von Gärten, gleich hinter Paris. Die Geräusche der Schritte sind hoch oder tief, je nachdem ob die Passanten an einem Haus vorbeigehen oder an einem Zaun. Es parken keine Autos entlang den Trottoirs, deren Ränder, hell auf der einen, dunkel auf der andern Seite, gleichförmig den Verlauf der Straße nachziehen.

Über ihre ganze Breite ist die Fahrbahn am Horizont zerfranst von der Berührung des Himmels. Gleich am Beginn der Straße ahnt der Spaziergänger die Weite, die sich da ankündigt. Der Schritt ändert sich, wird schneller oder, wenn man die Überraschung über die bevorstehende Entdeckung sich aufsparen will, langsamer. Je näher man dem Ende kommt, desto weiter wird es, das Licht belebt sich, und die Unermeßlichkeit der Landschaft wird spürbar, ehe sie noch in den Blick gerät. Die Straße läuft aus in einer leichten Neigung. Kleine Häuser beidseits, stößt sie zuletzt auf eine Grasflanke.

Und von dort aus geht der Blick in eine so weite Gegend, daß die vollständige Vergangenheit aufersteht, schluchzergleich. Ein undeutliches Rumoren steigt auf, Geräusche, Töne hallen wider, schon anderswo gehört, hier und da, so als sei es immer noch damals: Jenseits

von Pantin erstreckt die Ebene sich weg zum für immer verschwundenen Geburtsland. Der Atem wird tief: vom Mont Valérien und dem Hügel von St-Cloud, linker Hand bis Montfermeil, rechter Hand bis zum Plateau d'Avron, zieht sich bis zur Blickgrenze beinahe die gesamte nördliche Vorstadtregion hin, und von dem Punkt, wo man ist, kann das Auge ganze Geschichten streifen: von den Straßen, vertrauten Horizonten zu Wesen, welche da nebeneinander leben, unbekannt, und so weiter ins Unendliche.

In der Ferne schallt es von einem fahrenden Zug, dampf und zugleich fein, eine klare Linie, die dort links den Raum teilt. Dann klirrt die Bahn, dunkle Stange, plötzlich zwischen Häusern, wo man nie Schienen vermutet hätte. Lange folgt der Blick der kleinwinzigen Passage durch den Raum, so groß, daß man die Arme breiten möchte.

Wenn man die Augen schloß, war es, sehr weit weg, der Güterzug, welcher, von rechts nach links, abfuhr nach Berlin. Berlin, dieses Wort hatte die Kindheit beschwingt. Er hatte sich hohe Fabrikschlote vorgestellt, aufragend aus der Heide, mit Tausenden von Ziegeln, eine Rundung nach der andern: Je näher man kam, um so mächtiger wurde die Basis, und trotzdem erhob sich, im Abstand, immer ein unüberwindliches Hindernis, eine Mauer, ein Gebäude, ein Hangar. Nein, die Basis der Schlote blieb jeweils unsichtbar. Nie käme man an jene Stelle, wo sie sich berühren ließen und wo man sehen könnte, wie sie

sie selber waren, wie sie es machten, emporzuragen über sich selbst, von Ziegel zu Ziegel.

Deren rosa, oder rötlicher, Schimmer wechselte mit ihrem Volumen, welches die Finger gleichsam schon auf-faserten. Einige trugen – senkrecht in Lettern aus weißen Ziegeln – das Datum ihrer Erbauung: 1883 oder 1907. Die Spitzen oben waren bezeichnet von einer schwarz-ziegeligen, kohlschwarzen Ausbuchtung, wo dann die Fahrt der Finger innegehalten hätte – wären sie überhaupt über diese ganze Länge gekommen, die sich nach und nach verjüngende Rundung hinauf.

Manchmal erhoben sich weiter weg andere Schlotte, schon ausgebleicht in der Entfernung, und dahinter zeigten sich wieder welche, pastellrosa oder schon bläulich. Sie waren gestaffelt, ohne sich zu vermischen, und der Horizont wirkte so weit, daß die Brust sich sperrte wie unter einem Schmerz. Einige waren so entfernt, daß sie Schiffsmasten glichen.

Dort hinten erstreckte sich vielleicht Hamburg, wo er geboren war, woher sie gekommen waren von sehr weit, sie hatten mit sich genommen das Pfeifen des Winds und jenen Ort, mag sein die Reling, an welche jemand die Hand gelegt hatte am Abschiedstag, als sich jählings das Wasser zeigte zwischen den gewaltigen, von Feuchtigkeit grünen Balken. Und schon war's zu spät gewesen.

In der Kindheit hatte er seine Eltern für immer verlassen müssen, und jener Morgen blieb eingebrannt in sein Gedächtnis, begleitet weder von Kummer noch Trauer, und

zugleich mit einer solchen Schärfe, daß er immer neu ihn sich klar vor Augen rufen konnte.

Seitdem war ihm, als überflöge er sich selbst, von Landschaft zu Landschaft. Er war in ein Kinderheim gebracht worden, sehr hoch überm Tal. Angekommen war er da in einem offenen Wagen, eine Verwandte hatte ihn begrüßt, umgeben von Schnee.

Um ihn herum wurde eine Sprache mit spitzen, seltsamen Lauten gesprochen, welche er nicht verstand. Den ganzen Krieg hatte er da verbracht und am Ende seine Herkunft vergessen, nichts war ihm davon geblieben als jener Morgen. In den ausgehenden vierziger Jahren hatte er sich wiedergefunden in der Pariser Vorstadtgegend, inmitten von Rübenäckern, Raum allüberall, Gebäude und Serien von Fabrikschloten, sehr weit weg, und dahinter erhob sich manchmal Montmartre.

Andere waren aufgebrochen nach Amerika. Sie hatten Dampfer oder Frachtschiffe bestiegen und waren, oben auf der Brücke, vielleicht auch in Gedanken bei der Abfahrt gewesen und bei jenem Schiff, welches nach Hamburg zurückkehren und anlegen würde am selben Quai. Seltsam, daß die Objekte zurückkehren konnten an die Orte, die man selber verlassen hatte für immer. Die Hand auf der Reling berührte etwas, was zurückkehrte in den Heimathafen.

Seine Familie dort wollte ihn nicht mehr, er war im Weg, und man zog um. Im übrigen wäre man gezwungen, sich an die Vergangenheit zu erinnern, wenn er zurückkäme, an die Lager und dergleichen; hatte man

nicht schon genug Ängste ausgestanden um sich selber aufgrund der Herkunft, der Mesalliancen? Komm in die Ferien, ja. Und er kam zurück an seine Kindheitsorte, und es war, als gingen sie ihn gar nichts an. Er bewohnte damals eine Mansarde in einem Waisenhaus, betrieb dort fragwürdige Studien, und am Abend schloß er sich ein, um nicht überrascht zu werden. Er hatte seine Gewohnheiten, dazu einen Spiegel, seinen haarlosen Körper zu reflektieren.

Er wußte noch nicht: Es gibt Reisen, die man besser unterläßt, kehrt man dahin zurück, beginnt der Abschied.

Daß er dahin zurückkehrte, kam ein Jahrzehnt später, gerade als sein Erinnern übergang ins heilsame Vergessen. Zehn Jahre lang hatte er in dem Kinderheim verbracht, zehn Jahre an einem Berghang in einem Gebäude, dessen Dach zur einen Seite die Straße berührte und wo auf der anderen Seite der Keller das Tal überragte. Wenn er vor der unermesslichen Sonne vom Spaziergang heimkam, stellte er sich ein jedes Mal seinen Vater vor, am Ausgang des Pfades dort unten, im grauen Hut mit breitem Band. Und ein jedes Mal bei dieser Vorstellung schnürte ihn die Scham ein.

Die Straße verlief auf einer Stützmauer oberhalb des Pfades. Ein paar Schritte, und sie verschwand zu seinen Häupten. An der Pfadbiegung erweiterte die Steinwand sich jäh, senkrecht, festzementiert. Ein Steigschritt, und sie war auf Schenkelhöhe, noch einer, und sie war brusthoch. Streckte man den Arm aus, ließ sich die Hand flach auf die Fahrbahn legen, noch ein Schritt, und man rührte mit dem Kinn an den Straßenrand. Jetzt war die ganze

Erdoberfläche auf Augenhöhe; in der Ferne, unter dem Himmel, wo große Wolken standen, das Geburtsland.

Wenn er gezüchtigt worden war, hatte er verschwinden wollen unter der Steilstelle der Straße, sich da einwühlen, mit der Straße zu seinen Häupten: Er würde das leichte Dahinzischen der Fahrräder hören oder die Schritte der Fußgänger, und zuweilen auch, von weitem schon angekündigt, ein Auto; angewinkelt läge er da ans Herz des Steins, mit diesem eins. Er wäre hineingeglitten ins Erdreich, und dessen Klammheit verband sich mit seiner Haut, zog genau die Formen seines Körpers nach, in langsamen Kriechbewegungen grub er sich tiefer, die Kiesel und die Erde darunter rieben und skulpturierten der Länge nach seinen Leib. Als er die Augen aufmachte, war da die ganze Himmelshöhe über der fast vertikalen Wand des Straßenunterbaus.

Mit zehn Jahren der Abschied, und fünfzig Jahre lang das Augenschließen, um die Stimmen wiederzuhören im Moment davor: die Eltern, die so taten, als hätten sie ihre Alltagsstimmen und sähen den Rückweg vor sich und die Landschaft von immer.

Die Hast hatte den Körper derart verkrampft, und der Samt im Eisenbahnabteil spannte derart, war derart steif, daß man durch die neue Hose die Samtstreifen spürte.

Dieser Abschied dauerte an: das Gartentor, die weißen Stäbe heben sich ab vor dem Taxi, das dahinter wartet: als sei man zu Besuch gekommen. Das Knirschen im Kies, und das Bestreben, dort zu gehen, wo er am feinsten ist,

auf dem Weg zwischen den beiden Rasenstücken und der Hecke vor einem, wie jeden Tag: Jetzt ist man auf halbem Weg, dahinter – es wäre das letzte Mal – das gelbe Haus, mit der Veranda in der Mitte, umgeben von Blätterwerk, der Balkon, die Etage und das Schieferdach, der Giebel im Zentrum, und die großen weißen Fenster, welche ins Freie wiesen. Es genügte, sich umzuwenden, man sah's in einem einzigen Augenblick. Man selbst wäre fort, und alles bliebe, als wäre man noch da.

Man hatte Zeit gehabt zu gar nichts: die braun gestrichenen Eisensäulen des Bahnhofs, das unzählbare Schlagen der Zugtüren: für jenes letzte Mal saß er in der zweiten Klasse statt wie sonst, wenn er nach Hamburg zum Zahnarzt gebracht wurde, in der dritten. Dann war der Vorortzug eingefahren in die Riesenhalle, unter dem Glasdach, welches rundum den Raum überwölbte und ganze Züge in sich aufnahm. Die Treppe, die am Ende des Quais hinaufführte zu der Passage über den Gleisen: Gelaufen waren sie, den Körper nach vorn geneigt; man hatte sich in sich selbst gekrümmt vor Eile, man würde den Zug nach München versäumen: »Bahnsteig Sieben«, wiederholte seine Mutter in einem fort, während die Kleider um sie hingen. Und wie jedesmal empfand er jene Angst, die ihm den Brustkorb verspernte, die übliche, während er doch wegfuhr für immer. Und zugleich waren's die gleichen Gesten wie auf dem Weg zum Dentisten: die Furcht, sich zu verlieren inmitten der Menge; unter all den Gesichtern nicht das eine gute zu erkennen; Händefuchteln, Armzucken.